

16
Je '99

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

EURASIEN-ABTEILUNG

EURASIA ANTIQUA

ZEITSCHRIFT FÜR ARCHÄOLOGIE EURASIENS

BAND 5

1999

SONDERDRUCK

SCHRIFTLEITUNG BERLIN IM DOL 2-6

PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

Buchbesprechung

EMMA C. BUNKER with TRUDY S. KAWAMI, KATHERYN M. LINDUFF and WU EN, *Ancient bronzes of the Eurasian Steppes from the Arthur M. Sackler Collections*. Edited by Trudy S. Kawami with John Stevenson, published by the Arthur M. Sackler Foundation, distributed by Harry N. Abrams, Inc., Publishers, New York, 1997.

Eine großartige Sammlung, ein ausreichender finanzieller Hintergrund und der Wille, die Sammlung wissenschaftlich bearbeiten zu lassen reichen nicht aus, wenn die Zeit noch nicht reif ist, genauer, wenn noch nicht genügend Spezialisten vorhanden sind. Aus diesem Grund dauerte es auch dreißig Jahre, bis die Absicht Arthur M. Sacklers, nämlich seine Ordossammlung vorzulegen, verwirklicht werden konnte.

Im August 1967 finanzierte Sackler an der Columbia University in New York mit der Absicht ein Symposium, eine seiner Erwerbungen auf dem Feld der chinesischen Archäologie zu feiern und daraus resultierend weltweite Perspektiven herauszustellen. Damals hatte ich mir mit meinen Artikeln über die sowjetische Archäologie bereits einen Namen gemacht. Sie galten als lesbare Einführungen in die Erfolgsgeschichte der sowjetischen Grabungen im Steppenraum. Wegen dieser Spezialisierung war ich von Sackler zu einem Vortrag eingeladen worden. Noch ganz unter dem Eindruck der Funde, die der Direktor des Ethnographischen Instituts der Akademie, S. P. Tostov, 1964 in Moskau als Ergebnis seiner jüngsten Grabung vor mir ausbreiten ließ, trug ich meine Hypothesen vor. Für die Übergangsperiode zur Kunst der Frühen Nomaden konstatierte ich Einflüsse aus dem Pontischen Raum, die bis nach Ostasien reichen. Das hat sich später durch die Funde im Großkurgan von Aržan bestätigt.

Vor dem Ende des Symposiums überraschte mich Sackler mit der Frage, ob ich bereit wäre, seine Sammlung von Ordos-Bronzen, die damals im Metropolitan Museum aufbewahrt wurde, zu bearbeiten. Dadurch nötige Aufenthalte in New York, auch zum Besuch weiterer Museen, werde er finanzieren. Meinen Einwand, daß mir die dafür nötigen Kenntnisse des Chinesischen völlig fehlen, ließ er nicht gelten. Er habe bereits Auftrag erteilt, die Ausgrabungsberichte in Kurzfassungen in englischer Sprache allgemein zugänglich zu machen. Meine Naivität stand der von Sackler zu diesem Zeitpunkt in nichts nach, und in völliger Überschätzung meiner eigenen Leistungsfähigkeit nahm ich sein Angebot an. Nach zwei Expeditionen in die Hochgebirge des Hindukusch hatte ich meine Einsichten in die skythenzeitliche Archäologie des Steppenraumes verwendet, um die regionalen Ausprägungen in einem riesigen Kommunikationsbereich vergleichend zu studieren, mit für mich selbst erstaunlichem Erfolg. Mir war aufgefallen, daß die Palette der Motive und deren Verwendung während des Diffusionsprozesses begrenzt bleiben. Regionale Streuung und zeitliche Abfolge waren damals in Umrissen bekannt. Es mußte also möglich sein, so dachte ich, ein skythenzeitliches Kollektiv der Kulturen an der Peripherie Chinas daneben zu setzen, womöglich unter Übernahme der bisherigen Datierungen. Dabei ist zu beachten, daß die zunächst gebrauchte Bezeichnung *Ordos-Bronzen* eine geschickt gewählte Handelsbezeichnung darstellt. Sackler hatte vor allem die Sammlungen amerikanischer Mitbürger aufgekauft, die in politischer, ökonomischer oder „geistlicher“ Funktion – als Missionare – in den Steppen des chinesischen Reiches tätig waren oder aber sich auf dem Kunstmarkt in Peking bedienten. Auch die Sammlung eines deutschen Diplomaten wurde später einbezogen. Dabei wurden einzelne, besonders interessante Stücke abgezweigt, bevor Sackler als Abnehmer für den restlichen Block zur Verfügung stand. Eine andere Folge war das Entstehen zahlreicher Doubletten.

Zunächst war ich mit etwa 1.000 Objekten konfrontiert, die ich in einem Depot des Metropolitan Museum vorfand. Die erste große Enttäuschung war im Jahr 1968 das Erscheinen des ersten Bandes der Informationen aus Werken in chinesischer Sprache. Das *Yearbook of Chinese Archaeology 1956* enthält Inhaltsangaben aus fünf Zeitschriften. Der Autor Su Chen Ho folgte dabei Hinweisen von Dr. Jane Gaston Mahler und Dr. William Samolin. Nur ein Bruchteil der darin behandelten Stationen stammte aus dem betreffenden Raum und der interessanten Zeit, Illustrationen gab es nicht. Eine „Hilfe“ war von dieser Seite nicht zu erwarten. Ich mußte erkennen, daß

ich alleine die Sammlung nicht bearbeiten konnte. Es wäre eine Lebensaufgabe geworden, für die ich mich auch in die chinesische Sprache und deren Dialekte hätte einarbeiten müssen. Chinesisch muß man aber „rechtzeitig“ lernen, hatte mir der größte Sinologe dieser Zeit, der Schwede Bernhard Karlgren, gesagt. Auch die Übernahme der Position als Ordinarius der Abteilung für Ethnologie am Südasien-Institut der Universität Heidelberg sowie meine eigenen Forschungen machten mir eine Weiterführung des Projektes unmöglich.

Damit endete zunächst mein persönlicher Kontakt zu Sackler – mit der Sackler Foundation blieb ich in Verbindung –, aber nicht mein Interesse an den Problemen der Steppenkunst auf heute chinesischem Boden. In den folgenden Jahren habe ich alle mir verständlichen relevanten Bücher angekauft und mich weiter mit der Thematik beschäftigt. Natürlich entging mir dabei nicht, daß sich im Verlauf der letzten dreißig Jahre auf dem Gebiet der Archäologie eine Expansion vollzogen hat, die sich mit dem Verlauf der Forschungen in der Sowjetunion vergleichen läßt. Angeregt von sowjetischen Vorbild wurde – auch nach der politisch bedingten Abkoppelung Chinas – die Einschätzung der Archäologie als „hervorragend nationale Wissenschaft“ beibehalten – mit sensationellen Ergebnissen. Der Apparat, mit vielen fähigen Mitarbeitern, darunter Vertretern der Minoritäten, wurde ausgedehnt. So wurde ein Teil der Lücken geschlossen, die durch die Kulturrevolution entstanden waren. Auch eine Zusammenarbeit mit westlichen Gelehrten wurde ermöglicht, was allerdings eine neue Generation von Wissenschaftlern notwendig macht, die nun unbedingt über entsprechende Sprachkenntnisse verfügen müssen. Die Lücken nach dem Harakiri der Sowjetunion lassen sich jedoch kaum schließen, auch nicht durch die Finanzierung gemeinsamer Projekte.

Die nun vorliegende Lösung des Publikationsproblems, die weit über das hinausgeht, was ich selbst anstreben konnte, ist mir eine nachträgliche Rechtfertigung. Leider hat Dr. Sackler dieses gute Ende nicht mehr erlebt. Allerdings zeigt sich noch deutlicher als zuvor, daß die Idee, die hier vorliegende Aufgabe einer Person überlassen zu wollen, vermessen war. Hier haben unter der Leitung von Frau Emma C. Bunker vier Spezialisten zusammengearbeitet. Frau Katheryn Linduff schrieb zusammen mit Wu En und Frau Bunker den *Archaeological Overview*. Trudy S. Kawami behandelte Kunstgeschichte und Archäologie Zentral- und Westasiens. Eine große Anzahl von Kollegen hat begrenzte Aufgaben übernommen.

Die Anzahl der Stationen, die man im *Archaeological Overview* vorausschauend dargestellt hat, setzt die ausgezeichneten regionalen Kenntnisse von Wu En voraus. Fast alle Stationen lassen sich in eine „nördliche Zone“ eingliedern, mit einer Differenzierung in drei Horizonte. Der früheste umfaßt das 2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung, auch westlich vom Entstehungsgebiet der chinesischen Hochkultur in den Phasen Xia, Shang und West-Zhou. Karten zeigen Gliederung und Lagerung an. Hier kommen auch weiter gespannte Verbindungen nach Südsibirien und Transbaikalien zur Diskussion. An dieser Stelle kommt das Phänomen der Wagengräber von Anyang zur Sprache. Sie sollten aber nicht durch einen Vorstoß aus dem Westen erklärt werden, der sich an der nördlichen Peripherie der Steppen vollzog. Die Kulturen am Südrand der Steppen, in Gansu, bildeten den Übergang zu einem östlichen Zentrum, einem Stamm, dessen Krieger den Übergang von den Shang zu den Zhou unterstützten und einen eigenen, aber weit entfernten Staat bilden durften. Die sogenannte Karasuk-Kultur Südsibiriens wurde bisher durch die Beziehung zu Anyang datiert, das bleibt fraglich, nicht aber Einflüsse aus der „nördlichen Zone“.

Die folgende Phase wird (ebenfalls mit einer Karte, die auf Wu Ens Forschungen beruht) vorsichtig dem 9.–2. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung zugeordnet. Damals muß sich die Ausbreitung jener Kunstrichtung, die wir den skythischen Tierstil nennen, nach dem Osten vollzogen haben.

Anschließend wurden Kulturgruppen vorgeführt, die wir bereits Stammesverbänden zuordnen können, deren Namen in den chinesischen Quellen genannt werden. In dieser Situation können die Streufunde, die in den Sammlungen gelandet sind, weit besser eingeordnet und datiert werden. Man würde nun erwarten, daß die bisher aufgeführte Gliederung, vor allem innerhalb der Eisenzeit in fünf Zonen und einen Außenbereich (benachbarte Regionen), zur Grundlage des Kataloges gemacht wird. Das ist aber nicht der Fall. Statt dessen finden wir drei Kapitel für die

Bronzezeit (Nordwesten, Nordosten und Ferner Osten) und fünf für die Eisenzeit vor den Xiongnu. Im optimalen Fall stützt man sich auf datierbare Gräberfelder, was ich ebenfalls versucht hätte, allerdings gestützt auf eine Bibliothek mit abweichender Spezialisierung. Ich hätte stärker betont, daß die „kopulierenden Wildtiere“ des westlichen Steppenraumes völlig fehlen. Nur am Oberen Indus wird das Geschlecht der männlichen Tiere dargestellt. Außerdem hätte ich gezögert, alle Hohlgüsse stehender oder kauender Tiere (außerhalb der Stangenbekrönungen) als Joch-Dekorationen zu erklären. Im Altai wurden solche Stücke als Bekrönungen des Kammes oberhalb der Kopfbedeckung erklärt¹. Ich hätte auch stärker auf die intensive Verwendung der Spirale als strukturbildendes Element hingewiesen, und die Bronzeplatten in Durchbruchtechnik (aber ohne Hinweise auf Befestigung), auf denen stehende und kauende Tiere wie auf Spielkarten nebeneinander oder übereinander auftreten, so erklärt, wie das die modernen Händler tun, nämlich als Tauschmittel wie das „Messergeld“. Damit hätte auch die Frage zur Debatte gestanden, ob nicht die exzessive Verwendung von Bronze für den Schmuck der Kleidung durch den Übergang zur Verwendung des Eisens für Waffen und Geräte zu erklären ist. Eine dieser Bezugsgruppen hat eine Vorliebe für einen frontal gesehenen Tierkopf mit langen Ohren, nur fragt man sich, ob etwa das Auftreten von menschlichen Figuren mit langen Hasenohren in Karakol eine „totemistische“ Bindung an dieses harmlose Tier hatte. Vergleichbar sind die Objekte 77/78 und 205–207.

Diesen Zugang hätte man auch gewählt, wenn keine „Archäologische Übersicht“ vorausgeschickt worden wäre. Dennoch ist man dieser Vorgabe dankbar, aber nicht für den Zweck, für den sie gedacht war. Die Zone 2 erfaßt auch die herrlichen Goldgegenstände aus Aluchaideng, mit Gürtelplatten, die Tierkampfszenen zeigen. Die Station Alagou in Xinjiang erweist, daß damals das Ordosgebiet in einen Machtbereich gehörte, dem zwischen dem 6. und 3. Jahrhundert v. Chr. Edelmetalle reichlich zur Verfügung standen. Zur Verarbeitung konnte man auf Werkstätten zurückgreifen, die innerhalb des Staates Zhao lagen. Das wird durch Inschriften auf der Rückseite der Objekte deutlich, die Gewichts- und damit Wertangaben enthalten. Solche Kontakte durch „Handel und als sparring partners“, sehr deutlich durch Taohongbala im Ordosgebiet vertreten, erklären es auch, daß der König Wu Ling von Zhao Kleidung und militärische Praktiken von den Linhu oder den Loufan-Leuten im Ordosgebiet für seine eigene Armee übernahm, eine Umstellung, die von allen Nachbarn übernommen wurde und später die siegreiche Abwehr der Xiongnu möglich machte.

Erstaunlicherweise erwähnen die Autoren nicht die Goldplatten aus dem Schatz Peters des Großen. Sie könnten im Rahmen der Kultur entstanden sein, deren östliches Zentrum im Ordosgebiet lag, aber im äußersten Westen bis nach Kazachstan reichte. Gold schürfte man auf eigenem Territorium, z. T. wurde es mit einer sparsamen Technik behandelt (lost wax/lost textile), die auch den chinesischen Partnern vertraut war. Neben der Verwendung des Schrägschnitts sind manche Tierkörper der Gürtelplatten modelliert worden.

Eine Zeitlang glaubte ich, daß man eine Westwanderung voraussetzen muß, um das Auftreten solcher Stücke im heutigen Kazachstan zu erklären. Dieser Wanderung, vielleicht war es eine Flucht, könnte durch Druck ausgelöst worden sein, den die Xiongnu auf ihre Nachbarn in den Steppen ausübten. Wir haben es aber mit Komplexen zu tun, die in einem früheren Horizont einsetzen. Vielleicht handelt es sich um eine Fernwirkung des Alexanderzugs. Mit dem Ende der achämenidischen Verwaltung verloren die Handwerker, die für lokale Gouverneure in den Satrapien tätig waren, ihre Auftraggeber. Das Gold, das an den Hof abgeliefert wurde, blieb nun im Land. Die neuen Herren verwendeten es, und die Handwerker im Exil bearbeiteten es nach dem lokalen Gebrauch. Eine solche „achämenidische“ Schicht gibt es auch in den wenigen Funden am Oberen Indus und unter den Zeichnungen der dortigen Felsbilder.

Die Autoren des vorliegenden Buches haben offenbar die ihnen gestellte Frage nach der regionalen und zeitlichen Zuordnung der Objekte der Sackler Sammlung als Anlaß genommen, ihr Wissen von der nördlichen Zone bis in die Mandschurei vor uns auszubreiten, mit reichen Illustrationen.

¹ Кыбаев 1987, Abb. 38–44.

tionen. Deutlich wird allerdings, daß die Sammlung Sackler, auch bei sorgfältiger Publikation, unser Wissen um die Vorgänge im Steppenraum nur unwesentlich vertiefen kann, ein Manko, das das einleitende Kapitel jedoch auf hervorragende Weise wettmacht.

Friedrichstraße 2
D-69117 Heidelberg

Karl Jettmar

Literaturverzeichnis

Кубарев 1987

В. Д. Кубарев, Курганы Уландрыка (Новосибирск 1987).